

VORWORT ZU ARNIMS WERKEN.

Ludwig Achims von Arnim sämtliche Werke. Herausgegeben von Wilhelm Grimm. Erster Band. Berlin, bei Veit & Comp. 1839. Novellen von Ludwig Achim von Arnim. Herausgegeben von Wilhelm Grimm. Erster Band. Nebst einem Musikblatte. Berlin bei Veit & Comp. 1839. 8. S. V—XII.

VORWORT.

Mit tiefer Bewegung setze ich meinen Namen vor die Schriften meines verstorbenen Freundes. So lange ich ihn gekannt habe, in freudiger Jugend wie in männlicher Kraft, wandelte er, getragen von den Stahlfedern seines Geistes, in voller Gesundheit auf seiner Bahn. Ich hatte nie geglaubt, ihn zu überleben, an demselben Tage, wo er, von einem Nervenschläge getroffen, todt niedersank, stand ich selbst dem Grabe nah, und die Trauerbotschaft war das Erste, was mir bei der Rückkehr ins Leben entgegenkam. Aber wie die grünende Erde schon lange seinen Hügel überzieht, so löst sich der herbe Schmerz über seinen Verlust in die erquickende Erinnerung an die Zeit, wo wir uns seines Daseins freuten, und wir fühlen uns gemahnt, Freunden sein Andenken zu erfrischen, ändern, denen er fremd geblieben ist, die Blüthe einer reichbegabten Natur vorzuhalten.

Niemand vermag den Gang der Zeit zu hemmen, aber sie soll nicht fortschreiten, wie jene, die leichter sich zu bewegen glauben, wenn sie das Empfangene wie eine Last hinwerfen und sich rühmen, nicht mehr zu achten, was hinter ihnen gelegen ist. Wer der Blume die Wurzel abschneidet und die welkende in heisses Wasser stellt, kann ihr doch nur auf kurze Zeit

einen Schein des Lebens zurückgeben. Edlen Geistern ist es eigen, manchmal inne zu halten, über den zurückgelegten Weg nachzusinnen und, von der Betrachtung desselben gestärkt, frisches Muthes den Stab wieder in die Hand zu nehmen. Jeder wahrhafte Dichter, wie ihn auch seine Zeit und ihre Forderungen umstellt haben, etwas Unvergängliches, in fortdauernder Jugend Lebendes hat er der Nachwelt hinterlassen: die Poesie gleicht der Pflanze, die grünend zwischen Steinen und Felsen durchbricht und dem Lichte entgegenstrebt. Und wie die Bäume, die aus fernen Gegenden geholt werden, ihr Gewürm nicht mitbringen und unverletzt blühen, so lässt sich in das, was die Zeit in ihren Schutz genommen hat, kein giftiger Stachel mehr drücken: es wird von dem beruhigten Urtheil empfangen, das in dem Tadel zugleich ehrt und liebt.

Aus Arnims Dichtungen quillt uns eine Fülle von Leben entgegen: aus tiefem unerkünsteltem Gefühl, wie aus ernster Betrachtung der Welt hervorgegangen, sind sie zugleich von liebevoller Hingebung an sein Volk und Vaterland, das er in Preussen nicht allein erblickte, durchdrungen. Sein Urtheil war fest, aber seine Gesinnung mild: auch dem Geringsten gönnte er Sonnenschein und Wachsthum. Allem Parteiwesen fremd, hat er den Spaltungen der Zeit gegenüber die edelste Unabhängigkeit bewährt. Er war kein Dichter der Verzweiflung, der an der Pein innerer Zerrissenheit sich ergötzt: über Verwirrung und Dunkel erhob er sich, wie die Lerche, zur Abendröthe, um die letzten Sonnenstrahlen mit Gesang zu grüssen und auf den kommenden Tag zu hoffen. Seine Dichtergabe betrachtete er als eine Quelle, die in Lauterkeit aus der Brust ströme, der man einen ungehemmten Lauf gönnen müsse. „Mit welcher Sehnsucht wünsche ich mir oft“, sagte er einmal zu mir, „jene Leichtigkeit, alles in Worten nach Mass und Zahl zu fassen, ich wollte Dichtungen schreiben, die alle Welt erheben sollten, aber so, fürchte ich immer mehr, wird das Beste, was ich in meinen Gedanken umgewälzt habe, in meiner Ungeschicklichkeit mit mir zu Grabe gehen.“ Es ist wahr, manchmal war der Becher zu klein und der Wein strömte über, oder er war zu gross und wurde nicht bis zum Rande gefüllt,

immer aber war der Duft, der davon aufstieg, rein und erfrischend. Wenn der freigewordene Geist den Gegenstand völlig durchdrungen hat, so entspringt die wahre Form von selbst, und insoweit haben diejenigen nicht Unrecht, welche das Wesen der Poesie in die volle Einigung des Gedankens mit dem Worte setzen: aber nur in Zeiten, wo einfache, gesicherte, naturgemässe Zustände eine sorglose Entfaltung gestatten, haben Dichter ohne Mühe das Rechte getroffen: in unserer, der glücklichen Beschränkung entwachsenen, von tausend Fragen gequälten Welt ist es dem Einzelnen selten vergönnt, die von allen Seiten aufdringenden Erscheinungen gleichmässig zu erfüllen. Auch dem sonst gelungenen Gusse bleiben einzelne Theile aus, und wie geschickt sie von dem Verstande ergänzt werden, sie ermangeln der innigen Verbindung mit dem, was unmittelbar aus der Seele entsprungen ist. Arnim, dem aller Schein zuwider war, hat niemals besondere Mühe darauf verwendet, dieses Verhältnis zu verstecken. Die kühnsten Übergänge waren ihm in dieser Lage die liebsten, und er stellte ohne Bedenken das Seltsamste und Überraschendste mit dem allgemein Gültigen, die einfachsten, jedes menschliche Herz ansprechenden Lieder mit den geheimnisvollsten, deren Zusammenhang ihm vielleicht allein vollständig bekannt war, nahe zusammen. Er war wie jemand, der plötzlich die Gesellschaft verlässt, um in Waldeseinsamkeit bloss mit den eigenen Gedanken zu verkehren. Fast in allen seinen Dichtungen, selbst in seiner Sprache, während sie sich mit der frischesten Lebendigkeit bewegt, wird man Spuren dieser Einsamkeit entdecken.

Aber die wahre Poesie, auch wenn sie wollte, kann sich der Gegenwart nicht entziehen, sie strebt unwillkürlich bis in ihre feinsten Adern zu dringen. Man hat Arnim zu den romantischen Dichtern gezählt, weil ihn die Betrachtung früherer Zeiten reizte und er ernstlich bemüht war, Sage und Geschichte, Recht und Sitte seines Volkes kennen zu lernen, aber es war ihm nicht bloss um poetische Ergötzlichkeit zu thun, der Gewinn sollte den Mitlebenden zu gut kommen. Gerade in dem Werk, welches den Übergang des Mittelalters in die neuere Zeit, und gewiss mit überraschender Einsicht und dem anmuthigsten

Farbenwechsel, schildert, ich meine in den „Kronenwächtern“, hatte er die Gegenwart im Auge und suchte die Fragen, die sie ängstigen, in jenen Verhältnissen mit der Freiheit, die dem Dichter geziemt, zu lösen. Was ihm die eigene Zeit bot, was er selbst sah und miterlebte, das hat er in dem Roman von der Gräfin Dolores niedergelegt, dessen reiche Belehrung nur von einer gewissen Überfülle, deren er sich nicht erwehren konnte, bedeckt wird. In seinen Novellen, von welchen einige meisterhaft angeordnet und ausgeführt sind, hat er mit feiner Beobachtungsgabe einzelne Richtungen der Zeit herausgehoben, und ich zweifle nicht, dass ihnen die Anerkennung, die sie verdienen, zu Theil wird. Auch seine dramatischen Gedichte, für die er entschiedene Anlage hatte, würden auf der Bühne von Wirkung gewesen sein, wenn der Strom nicht zu oft über die Ufer getreten wäre. Überall aber hat er die volle Wahrheit seiner Seele ausgesprochen, die er mit keiner Buhlerei nach Beifall befleckte.

In gegenwärtiger Ausgabe sollen mit Ausnahme weniger ganz jugendlicher Versuche Arnims einzeln gedruckte oder in Zeitschriften zerstreute Dichtungen in natürlichen, nicht allzu ängstlich begrenzten Abtheilungen gesammelt und mit manchem Werthvollen, das in seinem Nachlasse sich befindet, vermehrt werden. Zugesagte Mittheilungen werden mich in den Stand setzen, am Schlusse des Ganzen einen Umriss von dem äussern Leben des Dichters, so wie Betrachtungen über sein geistiges Wirken hinzuzufügen.

Cassel am 1. Mai 1839.

Wilhelm Grimm.
